Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 40

Artikel: Ueber Gemüthsbildung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chonnemente . Drete:

Salbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70.

Franto b. b. Schweig.

Nro. 40.

-

Schweizerisches

Ginrud . Gebühr:

Die Petitzeile ober beren Raum 15 Rappen. Bei Wieberholungen Rabatt.

Senbungen franto.

Volks-Schulblatt.

30. September.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Neber Gemüthsbilbung. — Etwas über pabagogische Heilfunde. — Schul-Chronit: Bern, Aargau, Solothurn, St. Gallen, Basel, Graubunden. — Anzeigen. — Feuilleton: Cacilie (Forts.).

Heber Gemüthsbildung.

(Bon Seminardirektor Dreffler in Bauten.)

Die Behandlung der menschlichen Seele von Seiten der Pädagogen hat mit ber Behandlung des menschlichen Leibes von Seiten ber Aerzte noch immer gleiches Schickfal. Dort wie hier die verschiedensten Theorien, nach welchen man an die Praxis geht, und jetes Shstem der Theorie rühmt sich, das allein richtige zu sein. Man denke nur an die Theorien, die sich Homöopathie, Allopathie, Wasserheilkunde 2c. nennen; man beherzige die psychologischen Systeme der Hegelianer, Herbartianer, Phrenologen 2c. bis herab auf das neueste, das soeben Immanuel Hermann Fichte hat erscheinen laffen, und es fann Ginem bange werben um Diejenigen, welche ber Gegenstand ber Behandlung nach so weit auseinander gehenden Ansichten werden follen. Denn die Natur gehorcht uns nicht, wenn wir sie nach falschen Theorien behandeln; sie gehorcht uns nur, wenn wir vorher auf sie gehorcht, ihre Gesetze und Kräfte ihr unverfälscht abgelauscht haben; unsere Irrthümer rächt sie oft burch bie verberblichsten Resultate. Es mag sein, daß sie zuweilen unseren Mißgriffen zum Trot sich von ihrem bessern Ziele nicht ablenken läßt; wer aber wollte so keck fein, auf biefen glücklichen Zufall forglos zu bauen? Auch unfere Seele ift ein Naturwesen, von welchem bas eben Gesagte nicht minder, als von ber Natur außer uns, gilt.

Was wird nun Derjenige ausrichten, der das menschliche Gemüth bilden will und noch nicht weiß, was das Gemüth ist? Gleicht er nicht

einem Gartner, ber die Pflege eines Saamenforns übernimmt, ohne feine Natur hinlänglich zu kennen? Leider haben die Meisten, die in neuerer Zeit über Gemüthsbildung geschrieben haben, ben Beweis geliefert, bag ihnen das eigentliche Wesen des Gemüthes eine noch unentdeckte Welt ist, und diese Unkunde wird Jeder erklärlich finden, der mit dem Zustande unfrer bisherigen Seelenkunde vertraut ift. Es fame boch wohl, um jenes Wesen zu erkennen, vor allen Dingen barauf an, die Stellung auszumitteln, welche bas Gemüth gegen alles Dasjenige in ber menschlichen Seele einnimmt, was nicht Gemüth ift, was wir daher auch mit gan; andern Ausbrücken bezeichnen. Hierzu bietet aber die bisherige Psychologie sehr wenig bestimmte Anhaltspunkte. Wenn es bie Ausbrücke machen könnten, so wäre allerdings bald geholfen, tenn was wir Berstand, Bernunft, Gedächtniß, Phantasie, Gefühl, Willen, Streben zc. nennen, trennt sich schon den Worten nach vom Gemüth so scharf ab, daß eine Berwechslung damit kaum möglich zu sein scheint. Allein jene Ausbrücke bezeichnen Kräfte, die man als angeborne Generalvermögen ben verschiedenen Thätigkeiten der Seele unterlegt hat, um diese klassifiziren und erklären zu können, ohne daß man jedoch anzugeben vermag, wie es sich mit jenen Kräften eigentlich verhält. Sie sollen streng geschiedene Generalfräfte sein, und boch treten sie nirgends in ihrer Getrenntheit bestimmt hervor; es soll sie Jeder besitzen, und boch wirken sie bei Manchen wenig oder nichts; sie sollen sich bestimmt ausbilden lassen, und doch gibt es fein Mittel, fie bireft zu erreichen, benn wir können unmittelbar immer nur auf die Sinne einwirfen: auf's Auge, Dhr zc., und muffen abwarten, was in Folge hiervon im Innern zu Stande kommen wird. Sie sollen burch die Ausbildung gestärkt und geschärft werden, und boch zeigt sich auch die entwickeltste tiefer Kräfte nach einzelnen Seiten hin schwach und stumpf, halb tüchtig, halb untüchtig. Sie follen endlich einander erregen, einander in ihren Thätigkeiten ablösen, einander unterstützen und hemmen. Allein wie machen fie bas? Stoßen fie auf einander? Reiben fie fich wechselsweise? Entfernen sie sich von einander, um bann wieder einander näher zu ruden? Führen sie wohl gar, wie es in ben Buftanben ber geiftigen Berwirrung ju fein scheint, gegen einander Krieg?

Das Wort Gemüth nimmt man bekanntlich in verschiedener Bedentung und hierdurch glaubt man der Unklarheit, die über dem unbekannten X schwebt, so weit abgeholfen zu haben, daß Jeder seine Rechnung finde. Es soll nämlich dieses Wort theils die ganze Seele bezeichnen, indem 3. B. "Gemüthsruhe" wirklich ganz gleichbedeutend mit "Scelenruhe" ge-

braucht wird; theils brücke es die Summe der Gefühle und Antriebe (Strebungen) als Gegensatz zum Intellektuellen im Menschen, zur Summe seiner Vorstellungen aus; theils umfasse es nur die theilnehmenden Gefühle und Empfindungen, wie sie sich andern Menschen gegenüber geltend machen, und man sage daher, wenn diese Theilnahme fehlt: dieser Mensch hat kein Gemüth, auch wohl: er hat kein Herz 2c. wir aber burch diesen Sprachgebrauch wirklich Licht burch bas Gemüth? Wenn es sein Wesen in Gefühlen und Strebungen hat, so ist ja ber Ausdruck Gemüth eine reine Rull, und wir haben nichts mehr von Gemüths-, sondern nur von Gefühlsbildung und von Bildung des Strebens und Wollens zu reben. Allerdings könnte man diesen schwankenben Sprachgebrauch damit entschuldigen ober gar vertheidigen wollen, daß man auf die Mehrbeutigkeit anderer psychologischen Ausdrücke hinweise, indem 3. B. die Phantasie bald als eine produktive, bald als eine reproduktive, der Berstand bald als ein urtheilender, bald als ein bloß vorstellender, der Wille bald als ein begehrender, bald als ein widerstrebender 2c. auf-Allein schlechtes Geld wird nicht beffer badurch, daß ich anderes schlechtes Geld kenne, und bas Schwankende wird nicht fest durch Schwankenbes, welches baneben existirt, kurz: ein Uebel ist nicht beifalls= werth wegen anderer Uebel. Zeigt sich benn bas Gemuth nur in ber Theilnahme, die es Andern schenkt oder verweigert? Zeigt es sich nicht auch in Fällen, wo es der Mensch bloß mit sich selbst zu thun hat? Aeußert sich ferner bas Gemüth eines und desselben Menschen nicht höchst verschieden oft in furz aufeinander folgenden Zeiträumen, so daß es aussieht, als ob er zehn und mehr Gemüther habe: ein freundliches und ein murrisches, ein sanftes und ein zorniges, ein liebewarmes und ein kaltes. ein fröhliches und ein trauriges, ein furchtsames und ein muthiges, und so fort? Denn wie aus einer und berfelben Quelle nicht faures und suges Wasser entspringen kann, so kann, sollte man meinen, auch nicht Ent= gegengesettes aus dem nämlichen Gemüthe hervorgehen. Daß fo Biele bie höchst verschiedenen Erscheinungen, die der Sprachgebrauch unter bem Titel: Gemüthsbewegungen, furg: Gemüth — zusammenfaßt, aus Einer Quelle, aus Einer Generalkraft ableiten, dazu sind sie doch wohl nicht durch den bloßen Sprachgebrauch berechtigt. Der Sprachgebrauch ist in solchen Dingen ein sehr unzuverlässiger Gewährsmann. Freilich kann man aus Einem Walbe vielleicht Buchen, Tannen, Fichten, Erlen, Birken, Riefern zc. entnehmen; bei Lichte besehen liefert aber diese verschiedenen Bäume nicht ber Wald, sonbern fie find Folge ber verschiebenen Saamen-

arten, welche auf einer Bobenfläche sich entwickelt hatten, und der Rame Wald erweist sich nur als ein Collectivum, als ein Gesammttitel, unter welchem das Verschiedenartige zusammengefaßt wird. Dergleichen Collectiva gibt es ja fehr viele, wie Gemeinde, Bolf, Armee, Heerde, Waare 2c. und Niemand bildet sich z. B. ein, das Bolf bewirke die einzelnen Personen, sondern Jeder ist überzeugt: Die einzelnen Bersonen bewirken bas Wie, wenn es sich mit bem Gemüthe in ähnlicher Art verhielte? Volt. Dann würde freilich folgen, daß auch der Berstand, der Wille 2c. nur folche Gesammttitel seien, bei welchen man an lauter einzelne Kräfte für bie einzelnen Thätigkeiten bes Berstehens, bes Wollens 2c. zu benken hätte, und man burfte bann folgerecht auch nicht von Gemuthsfraft, sondern man mußte von Gemuthsträften reben, außer wo man sich eben nur allgemein, generell ausbrücken will. Während die bisherige Psychologie sich die Seelenkräfte so bachte, daß wir für die mancherlei Thätigkeiten bes Verstehens nur Gine Verstandesfraft, für die mancherlei Thätigkeiten bes Wollens nur Gine Willensfraft, für die mancherlei Thätigkeiten bes Erinnerns nur Gine Erinnerungsfraft (furg: lauter Generalfräfte) 2c. haben follten, würden fich, dem Bemerkten gemäß, für jede Gattung von Seelenthätigkeiten ungählige einzelne Kräfte ergeben, und dann würde es natürlich sein, daß z. B. in demselben Menschen eine schwache Verstandestraft ein mangelhaftes, eine starke ein vollkommenes Berstehen bewirkte, und beim Wollen, Erinnern, Phantafiren, Merken 2c. murbe fich's eben fo verhalten. Hätten wir Gine Willensfraft, und sie mare ftark, marum sollte sie nicht für Alles start sein? Die Erfahrung spricht entschieben für verschiedene Willen in einem und bemfelben Menschen, und bei allen fonstigen Geelenthätigkeiten lehrt sie gang baffelbe.

Aus allen diesen Bemerkungen ergibt sich, daß wir der Frage: wie ist das menschliche Gemüth zu bilden? wohl die andere werden voraussschicken müssen? was ist das Gemüth? und diese Frage läßt sich nur richtig beantworten, wenn man sich streng an die Thatsachen der Erfahrung, der unbefangenen psichologischen Beobachtung hält. Alle die Unstlarheiten und Widersprüche, welche die neuern "Gemüthspädagogen" so reichlich ausgetischt haben, sind eine Folge der bloßen Begriffsspekulation, welche die auf unsere Tage auf dem Gediete der Psichologie geherrscht hat. Thätigkeiten der Seele, die trotz aller Verschiedenheit einander ähnlich sind, weil sie eine gewisse Form mit einander gemein haben, sollten deßhalb auch aus Einer Kraft stammen, die Erinnerungen z. B. aus Einer Erinnerungskraft, die Urtheile aus Einer Urtheilskraft 2c., als ob

zwanzig zugleich oder hintereinander klingende Orgeltöne aus Einer Pfeife erklängen, hundert Eichen aus der nämtlichen einzigen und einzig bleibenden Eichel hervorgingen. Die allgemeinen (gemeinsamen) Formen der Seelenthätigkeiten hat man zu allgemeinen Duellen gestempelt, und so mußte man zu Seelenvermögen gelangen, die bloße logische Allgemeinheiten, gebachte Abstraktionen sind — also Wirkungen, die man als Ursachen ansah. Es waren diese Jrrthümer eine Folge davon, daß man viel zu wenig genau beobachtete, viel zu voreilig, was man etwa gesunden, generalisirte, weßhalb man denn auch aus einer summarisch-groben Auffassung und Erklärung des Seelenlebens nicht herauskam. Das Sprichwort: er sieht den Wald voll lauter Bäume nicht — gilt hier umgekehrt: man sah die Bäume vor lauter Wäldern nicht; man schätzte die gefundenen Wälder ab, ohne die Bäume darin zu kennen, während doch wohl erst die einzelnen Bäume den Werth und Nutzen des Waldes bestimmen.

Es wird freilich noch lange währen, bis man die großen Mängel der alten gangbaren Psychologie allgemein einsehen wird, obgleich sich bereits vielsache Andeutungen finden, daß jene abstrakte Vermögenstheorie den frühern Kredit zu verlieren beginnt. Diese Langsamkeit kann jedoch kein Grund sein, die bessere Erkenntniß, die wir Beneke verdanken, unangewendet zu lassen, und ich werde daher im Nachstehenden zu zeigen versuchen, was sie in Sachen des Gemüthes Förderliches darbietet. Rede ich auch für Viele in den Wind, so doch gewiß nicht für Alle, denn den Thatsachen der Erfahrung, welche das Gewisseste sind, was wir Menschen vorzustellen vermögen, leiht unser Zeitalter ein immer willigeres Ohr. Um nicht zu weitläusig zu werden, muß ich jedoch das, was ich im vorigen Jahrbuche über Beneke's Forschungen beigebracht habe, hier als bekannt voraussetzen und die Leser bitten, jenen Aufsatz gleichsam als Commentar zu dem gegenwärtigen zu benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über pädagogische Heilkunde.

(Fortfetung.)

Die Heilung des Stotterns ist besonders seit 20 Jahren auf sehr verschiedenen Wegen, je nach der Ansicht von den Ursachen, versucht wors den. Man hat bald medizinische, bald operative, bald didaktische Vers